

Werk

Label: Rezension

Autor: Weiszflog, Alexander

Ort: Weimar

Jahr: 1998

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0115 | LOG_0043

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

beiden Märchen – *Das Märchen* und *Der Neue Paris, Knabemärchen* – dargelegt: Idee, Begriffe, Bilder und Klänge, Licht und Farbe, Hell und Dunkel, Traum und Wirklichkeit, Erfahrung und Erfindung schlingen sich durch das produktive Vermögen der Einbildungskraft ineinander. Daß die Einbildungskraft dabei die entscheidende schöpferische Funktion ausübt, wird von der Verfasserin nachdrücklich aufgewiesen.

Im letzten Kapitel werden alle zuvor erarbeiteten Dimensionen und Funktionsebenen der Einbildungskraft zusammengefaßt im Nachweis ihrer ästhetisch-ethischen Auswirkungen in Goethes *Wahlverwandtschaften*. Die unheilvolle Leidenschaft wird von der Macht der Imagination genährt – als Gegenkraft zum chemischen Gleichnis und der darin implizierten Notwendigkeit. Die selbstbewußten Illusionen stehen dem Gesetz der Phänomene gegenüber. Besonderes Gewicht gewinnt dabei die Begründung der Einbildungskraft für die dort entworfene mehrdimensionale Fiktionalität. Am Ende verdichtet sich in diesem Roman ein Zeitfeld als Ausdruck der Einbildungskraft.

So gelingt der Verfasserin in dieser Untersuchung, die Bedeutung der Einbildungskraft bei Goethe durch den Umweg über die Philosophie zu beleuchten. Sie zeigt, inwieweit Goethe sich die philosophische Bestimmung der Einbildungskraft angeeignet, ergänzt und inwieweit er durch seine Schöpfung das Bestimmbare der Einbildungskraft ins Unbestimmbare geöffnet hat, wodurch sich die Freiheit und zugleich die Gesetzlichkeit der Einbildungskraft offenbaren und sich Goethes geistiges Universum als Philosophie ohne System erweist.

Selbstrezension

Alexander Weiszflog: *Zeiterfahrung und Sprachkunst. Goethes „Torquato Tasso“ im Kontext der Ästhetik Schillers und Schlegels.* Würzburg 1997, 156 S.

Obwohl *Torquato Tasso* immer zu den kanonischen Werken Goethes gezählt und entsprechend häufig interpretiert wurde, spielte die Darstellung von Zeiterfahrungen in der bisherigen *Tasso*-Forschung noch keine Rolle. Meine Dissertation möchte deshalb zeigen, daß unterschiedliche Zeiterfahrungen für den Verlauf des Dramas wichtiger sind als traditionelle Dramenelemente wie Intrigen, Interessengegensätze oder gesellschaftliche Konflikte. Während die Vorstellungen der anderen Figuren meist von dem Bemühen um Dauer und Kontinuität bestimmt sind, ist die Unbeständigkeit der Ansichten und Ziele Tassos Ausdruck seines richtungslosen Schwankens zwischen Erinnerung und Antizipation, Erwartung und Enttäuschung, Augenblicksemphase und Beständigkeitsstreben. Obwohl Goethes Drama die aristotelische Forderung nach einer Einheit von Zeit, Ort und Handlung streng erfüllt, ist das innere Erleben Tassos in der elegischen Sehnsucht nach Vergangenem und der rauschhaften Antizipation eines zukünftigen Glücks unendlich. Durch diese Spannung von äußerer und innerer Zeit nimmt Goethes Dichtung Darstellungsverfahren des modernen Romans vorweg, der die Normen der klassischen Poetik häufig übernimmt, um die hermetische Geschlossenheit der Form mit dem inneren Erleben der Romanfiguren zu konfrontieren.

Goethes *Tasso* bürtet eine ganze Reihe dramatischer Konventionen gegen den Strich und stellt die Fixierung auf Verstellung und Intrige als Projektion dar. Die Handlungsarmut dieses Schauspiels ist das Ergebnis einer poetologischen Logik, die alle Konfliktpotentiale konsequent in den unterschiedlichen Vorstellungsformen des menschlichen Bewußtseins aufsucht. Obwohl es nicht an Hinweisen fehlt, die beispielsweise Tassos Stellung am Hof als problematisches Abhängigkeitsverhältnis interpretieren, legt sich das Drama auf diese Sichtweise nicht fest: Auch dieses Konfliktpotential wird von Anfang an im Spiegel der Wahrnehmungsweisen Tassos gesehen. Goethes Schauspiel analysiert die psychische Motorik der zahlreichen Wahrnehmungswechsel Tassos und relativiert so die Gültigkeit der Selbstdeutungen des Dichters.

Auch Tassos künstlerisches Selbstverständnis unterliegt abrupten Veränderungen: Zwar ahnt der Dichter im Moment der Auszeichnung als Dichter des Heroischen den anachronistischen Charakter